



online MitmachTagung  
**Ökolandbau und Wasserschutz**  
**Jede Region ist anders**  
am 6. März 2024

– Tagungsbericht –

Ökolandbau Bottom Up! next steps, Conrad Thimm .....	2
Ökolandbau-Praxis und Grundwasserschutz, Gustav Alvermann .....	3
Roggenbrot in der Wertschöpfungskette, Stefan Rother.....	7
Märkte für Wasserschutz-Produkte, Conrad Thimm.....	9
Gut essen und dabei das Wasser schützen, OOWV .....	11
Betriebliche Leistungswertrechnung Eric Waibel, Stefan Rother.....	13
Kommentare .....	14

## Ökolandbau Bottom Up! next steps



Mit dieser Tagung kommen wir an das **Herz des Bio-Ackerbaus in Deutschland**, das überall verschieden schlägt: **die N-Dynamik im Agrar-Ökosystem.**

Für akzeptable Getreideerträge muss in Nord- und Ostdeutschland die Mineralisation organischer Substanz im trocken-kühlen Mai angeregt werden. In Süddeutschland klappt das durch den warmen Regen im Mai meist von alleine. Im Herbst gilt überall das Abschöpfen von Rest Nmin durch frühes Getreide oder Zwischenfrüchte und die Vermeidung von Arbeitsgängen, die N mineralisieren könnten.

Besondere Maßnahmen sind nötig nach Kartoffeln und Gemüse sowie auf den Trockenstandorten im Osten, auf denen selbst geringe Nmin Werte durch geringe Grundwasserspenden zu hohen N-Gehalten im Grundwasser führen.

**So werden Öko-Kulturen gut ernährt, ohne das Grundwasser zu belasten.**

Dabei ist jeder Betrieb anders, wie die sechs Beispiele dieser Tagung zeigen. Dazu Gustav Alvermanns Texte in diesem Tagungsbericht und in der Tagungsmappe. bio2030.de wird diese zentralen Erkenntnisse auf den Öko-Feldtagen im Juni 2025 auf dem Wassergut Canitz bei Leipzig diskutieren und verbreiten.

Der Anbau von Roggen, Hafer, Gerste und Sonnenblumen kann das Wasser schützen. Allerdings ist die Vermarktung von Roggen eine Herausforderung, denn schon jetzt geht über die Hälfte des Bio-Roggens ins Futter und mancher Roggen, besonders von Neu-Umstellern, muss konventionell vermarktet werden.

Die Entwicklung neuer Absatzwege für Bio-Roggen ist wünschenswert, aber nicht einfach. Auch darüber wird bio2030.de auf den Öko-Feldtagen berichten.

Beste Grüße  
Conrad Thimm

# Ökolandbau-Praxis und Grundwasserschutz

**Standorte:** Wassergewinnungsgebiete in Deutschland befinden sich überwiegend unter leichten bis mittleren Böden (in unseren Referenzbetrieben Sand im Nord-Westen, lehmiger Sand im Osten, Lösslehm-Auflage im Süden). Stickstoffverluste durch Auswaschung sind unbestritten dort am höchsten, wo eine geringe nutzbare Feldkapazität ( $\leq 100$  mm) auf ausgeprägt hohe Winterniederschläge trifft (im Nordwesten  $> 300$  mm).

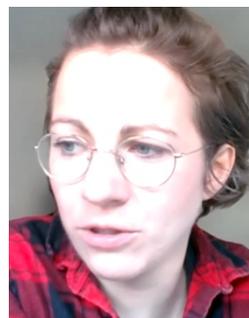
Zu hohe Nitratwerte haben bei hoher jährlicher Grundwasserneubildung weitere Ursachen. Eine großflächig hohe konventionelle Tierhaltung von über 2 Dungeinheiten pro Hektar gehört dazu; das entspricht über 160 kg Stickstoff pro Hektar nur aus Wirtschaftsdüngern.



Überregional sind es weitere unterschiedliche Faktorkombinationen, die zu einer hohen Nitrat-Belastung im Trinkwasser führen: ein durchlässiger Untergrund mit obendrein geringer Sickerstrecke zum Grundwasserleiter oder eine sehr geringe Grundwasserneubildung verknüpft mit einer mittleren bis hohen Stickstoff-Intensität und hohem Blattfruchtanteil in der Fruchtfolge

sind solche Beispiele. Einheitlich sind in Wassergewinnungsgebieten von Nord nach Süd und von West nach Ost Herbst-Nmin Zielwerte von 35 - 40 kg N pro Hektar. An diesen Zielwerten hat sich die Bewirtschaftung auszurichten.

**Bereitstellung organischer Substanz:** Herkünfte für düngende hochwertige organische Substanz sind Hauptfrucht-Futterleguminosen (Klee gras und Luzerne), Zwischenfrüchte, Wirtschaftsdünger und externe Quellen wie Grünschnittkompost oder organische Handelsdünger. Der



jeweilige Bereitstellungs-Mix ist regional und betrieblich sehr verschieden. Es gibt Betriebe mit weitgehender Eigenversorgung durch

Futterleguminosen-Vorfrucht und deren Aufwüchse bei betrieblicher Verteilung als Wirtschaftsdünger nach Verfütterung, cut & carry, Düngesilage oder sogar als Pellets (*Caroline Golatowski / Wassergut Canitz, Lorenz Köhler*). Dann hat die Futterleguminose einen Fruchtfolge-Anteil von 25 % oder mehr.



Es gibt aber auch Betriebe, die aus verschiedenen Gründen (z.B. Drahtwurmgefahr bei Kartoffeln) eher bei maximal 10 % Hauptfrucht-Futterleguminose liegen

und das durch einen intensiven und leistungsfähigen Zwischenfruchtanbau, regelmäßigen Einsatz von Grünschnittkompost und organischen Handelsdüngern zu Intensivkulturen per Unterfußdüngung kompensieren (*Christian Häge, Johannes Finke*).



Die regionale Leistungsfähigkeit der aufbauenden Fruchtfolgeglieder und die Verfügbarkeit betrieblicher oder externer Wirtschaftsdünger entscheiden über den individuellen

Mix an bereitgestellter organischer Substanz.

**Pflanzenbau-Palette:** Die in unserer Tagung vertretenen Referenzbetriebe sind überwiegend ackerbaulich ausgerichtet. Die mögliche Wertschöpfung pro Hektar steigt in folgender Reihenfolge an: extensiver Futterbau mit Fleischrindern plus Getreidebau / überwiegend Druschfrüchte / Druschfrüchte plus Kartoffeln / überwiegend Gemüse und Kartoffeln. Die potenzielle Nitratbelastung fürs Grundwasser steigt in der gleichen Reihenfolge.

Eine langjährige Erhebung des OOWV weist für Biobetriebe folgende Herbst-Nmin-Werte aus:

<b>Grünland, Feldgras, Klee gras</b>	<b>&lt; 30 kg/ha</b>
<b>Getreide</b>	<b>ca. 30 kg/ha</b>
<b>Mais</b>	<b>55 kg/ha</b>
<b>Kartoffeln</b>	<b>&lt;=&gt; 60 kg/ha</b>

**Mobilisierungs-Management:** Es sind die Blattfrüchte, die ein akribisches Nachsteuern hin zu weniger Herbst-Nmin bei der Bewirtschaftung erfordern. Sie gelten landläufig als „Humusräuber“, können somit über die Mobilisierung organischer Substanz vergleichsweise gut ernährt werden.

Getreide räumt früh das Feld und kann im Bedarfsfall mit einer Nachbegrünung versehen werden. Die Herbst-Nmin-Werte passen in der Regel. Durch seine frühe und steile Stickstoffaufnahme im Jahresverlauf hat Getreide als im Schnitt dominierende Ackerkultur eher eine Schwachstelle bei der frühzeitigen Stickstoff-Bereitstellung für angemessene Erträge. Sommergetreide lässt

sich auf handhabbaren Böden mit entsprechender Vor-Rotte nach intensiver Bodenbearbeitung noch vergleichsweise gut versorgen. Ins Minimum gerät bei Sommergetreide auf Sandböden dann eher das Wasser – in den vergangenen Jahren zunehmend. Wintergetreide ist in punkto Wasserversorgung besser aufgestellt. Aber je leichter ein Boden und je nasser die Winter, umso schwieriger wird die Stickstoff-Versorgung von Wintergetreide; 3 funktionierende Beispiele:

**Frühsaat** von Wintergetreide (Roggen, Triticale, virusresistente Wintergerste)



bei nennenswertem Nmin-Wert ca. Mitte September, z.B. nach Körnerleguminose, Kartoffel oder Sojagetreide nach Klee gras. (Johannes Lampen von Gut Vorderbollhagen).

Angemessen dünn gesät mit 200 Körnern pro m<sup>2</sup> bei Roggen, nimmt solch ein Druschgetreide ca. 60 kg/ha an Stickstoff im Herbst auf – nicht die landläufig genannten 30 kg/ha.

**Oktobersaat** von Dinkel und Versorgung zu Vegetationsbeginn durch wirkungseffizient ausgebrachte Gülle (Betrieb Harm Kolloge



nach Übergang zu Einspeisung des regional gut verfügbaren Hühner-trockenkotes in eine Bio-Biogas-Anlage und Rücknahme des flüssigen Gärrestes).

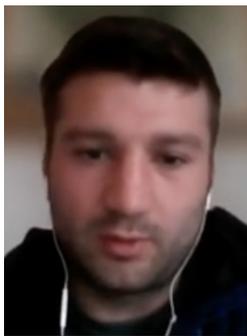
**Dezembersaat** von Dinkel nach z.B. Körnerleguminose mit nachfolgend abschöpfender Zwischenfrucht wie Phacelia. Im Dezember flache Pflugfurche und zeit-nahe Saat. Im praktischen Beispiel ergab sich ein Ertrag von 30 dt/ha statt der üblichen 15 dt bei Oktobersaat ohne Zwischenbegrünung.

Wintergetreide ist auf den süddeutschen Lößböden einfacher zu erzeugen. Herbst Nmin überwintert meistens auch ohne eine Aufnahme in Pflanzen und düngt dann im Frühjahr aus dem Unterboden heraus.

Regional kommen vergleichsweise verlässlich ergiebige Gewitterschauer im Mai hinzu, die durch einen weiteren Mineralisierungsschub gute Erträge zulassen.

**Kurzum:** Öko-Betriebe in Wassergewinnungsgebieten differenzieren sich nach Standort, Bereitstellungs-Mix für organische Substanz, Pflanzenbaupalette und Mobilisierungs-Management. Der Untertitel unserer Tagung „jede Region ist anders“ muss ergänzt werden durch: „jeder **Betrieb** ist anders“; nicht zuletzt durch den Faktor Mensch. Die einzelbetrieblichen Lösungen sind auf unserer Internetseite via Blitzlicht, Bericht aus der Gruppe und Präsentation einzusehen.

**Spezialfall Kartoffeln:** Die Kartoffel weist aufgrund vieler Faktoren in der Regel einen Herbst-Nmin-Wert klar über dem avisierten Niveau von 40 kg pro Hektar auf, tendenziell das 1,5 fache oder mehr. In einer regionalen Erhebung waren es im Nord-Westen im Herbst 2023 70 kg/ha.



Der Betrieb Christian Häge hat auf seinem Standort ein Verfahren für seine insgesamt 70 ha Kartoffeln (z.T. auf Bio-Tauschflächen) entwickelt, das im Schnitt der Jahre den Zielwert einhält.

Eckpunkte des Verfahrens:

**Vorfrucht Getreide** plus eine leistungsfähige Zwischenfrucht während nur eines Stoppel-Arbeitsganges per Exaktgrubber mit 2 Saatkästen; 40 kg/ha Ackerbohnen werden tief hinter die Grubberschare gesät, der Rest auch mit winterharten Komponenten vor die Nachlaufwalze.

**Organische Düngung** Grünschnittkompost (4 m<sup>3</sup>/ha langjährig) plus 40 kg N per organischem Handelsdünger unterfuß beim Pflanzen = deutlich verbesserte Stickstoff-Verwertung.

**Intensive Bodenbearbeitung.** Fräse plus Pflug im Februar gut 6 Wochen vor der Pflanzung; zur Pflanzung Dammfräse; nach der Pflanzung Häufeln und Striegeln wie üblich.

**extensive Bodenbearbeitung** Nach dem Roden Folgeweizen pfluglos.

Das Vorgehen bestätigt praktisch die in der Tagungsmappe vertretene Vermutung, dass Wasserschutz-Landwirtschaft zumindest zur Sommerung intensiv mobilisieren und nach den Kulturen im Herbst extensiv zu Werke gehen sollte.

Auch die Vorgehensweise von Bio-Ackerbauer Hinrich Alvermann in der Lüneburger Heide auf 20er Sand mit Beregnung bestätigt die intensive Vorgehensweise zur Kultur.

Er schreibt in einer Mail:

„Wir hatten in der Gruppe das Thema. Ich verfare zu Kartoffeln so“:

- Im März Frontschlächler für den verbliebenen Ölrettich plus flache Fräse im Heck
- 2 Wochen warten
- 2 t Hühnertrockenkot plus Scheibenegge
- 30 cm tief pflügen ohne Packer
- dann Beete formen und entsteinen (nochmal intensive Bearbeitung)

Die intensive Bodenbearbeitung im Frühjahr zielt auf eine gute Versorgung der Kultur ab und auf einen Entzug des „Brennstoffes“ für die ungewollte Nachmineralisierung nach der Kultur.

Neben der verhaltenen Düngung, intensiven Bodenbearbeitung zur Kultur und extensiven Bodenbearbeitung danach kann bei früher Kartoffel-Ernte - die wegen Rhizoctonia und Drahtwurm ohnehin

anzuraten ist – noch eine Herbstbegrünung z.B. aus Ölrettich und Roggen erfolgen, um den Rest-Nmin wegzufangen; alternativ ein Mitte September gesäeter dünner Druschroggen.

Ein Thematisieren der möglicherweise nicht wegfrierenden Ausfall-Kartoffeln durch das „grüne Dach“, die sich dann als Durchwuchs zeigen könnten, dürfte umso wichtiger sein, je enger die Fruchtfolge ist. Aber das sollte sie im Wassereinzugs-gebiet ohnehin nicht sein.

### In Kürze

- Der Ökolandbau ist durch Verzicht auf synthetische Stoffe und meist eine Halbierung der Stickstoff-Intensität prinzipiell gut geeignet zur Bewirtschaftung von Böden in Wasser-Gewinnungsgebieten.
- Die Geologie von Wasser-Gewinnungsgebieten und die Standort-Bedingungen (Boden und Klima) sind sehr unterschiedlich; einheitlich ist ein maximaler Herbst-Nmin-Zielwert nach den Kulturen von  $\leq 35 - 40 \text{ kg N pro Hektar}$ .
- Faktoren für eine zu hohe Nitrat-Belastung im Sickerwasser sind u.a. eine geringe Grundwasserneubildung, ein sehr hoher Tierbesatz oder ein hoher Blattfrucht-Anteil in der Fruchtfolge.
- In Bio-Ackerbaubetrieben ist die Bereitstellung organischer Dünger ein zentrales Thema. Je nach regionaler Leistungsfähigkeit der Leguminosen und Verfügbarkeit von mobilen organischen Düngern wird sie betriebsindividuell zusammengestellt - aus Hauptfrucht-futterleguminosen, Druschleguminosen, leistungsfähigen Zwischenfrüchten, Untersaaten, Wirtschaftsdüngern, Grünschnittkomposten und org. Handelsdüngern.
- Die Überführung des Düngepotentials in angemessene Marktfruchterträge und geringe Herbst-Nmin-Werte im Sinne des Wasserschutzes sind zwei Seiten einer Medaille. In diesem Zusammenhang benötigt Getreide durch die steile Stickstoff-Aufnahmekurve im Wachstumsverlauf eher einen Fokus auf die Ertragsseite. Blattfrüchte benötigen dagegen tendenziell ein Augenmerk auf den Herbst-Nmin-Zielwert.
- Sommergetreide lässt sich durch eine intensive Vor-Rotte organischer Substanz vergleichsweise gut mit Stickstoff versorgen – eher wird bei dieser Variante das Wasser knapp. Je leichter ein Boden, um so anspruchsvoller werden die Winterungen in der Stickstoff-Versorgung. Gute Erfahrungen werden bei vorhandenem Sommerstickstoff nach Blattfrüchten mit dezidierten Fröhsaaten mit angemessener Saatstärke um Mitte September gemacht (Roggen, Triticale, virusresistente W-Gerste).
- Bei tendenziell kritischen Kulturen wie Kartoffeln und Gemüse helfen eine intensive Bodenbearbeitung vor der Kultur zur Mobilisierung des düngenden Potentials und eine extensive nach der Kultur. Gut wirken bei reduziertem Vorfruchtpotential organische Handelsdünger per Unterfußdüngung. Die direkte Düngewirkung ist deutlich höher, die Nachmineralisierung geringer.
- Je nach Ausgangsvoraussetzung und betrieblicher Ausrichtung sind die Wasserschutz-Lösungen in der biologischen Ackerbau-Praxis sehr vielfältig und individuell.



*Gustav Alvermann*

# Roggenbrot in der Wertschöpfungskette

**Fakten:** Wir starteten mit der Frage an BioBreadness: Welche Rolle spielt Roggen jetzt und in Zukunft? Die Antwort: Roggen spielt eine kleine Rolle. Weizen und Dinkel sind die Player im Speisegetreide- und Mehlmarkt.

Ein paar Fakten vorneweg: Deutschland ist ein Roggenland, es stellte in 2022 ca. 40% der Anbaufläche in der EU27 und ist nahezu Selbstversorger. Allerdings wurden 2022 nur 13% des Roggens in Deutschland nach Öko-Richtlinien angebaut.

Roggen spielt im Markt, auch bei den Erzeugergemeinschaften, eine geringe Rolle, aber es ist sowohl eine ertragsstabile Kultur und wies in 2023 ein stabiles Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf. Roggen hat einen wichtigen Stellenwert in der Fruchtfolge, auch wenn der Anteil im Konsummarkt gering ist, gibt es für die Erzeuger mehr Verwertungsmöglichkeiten bei Roggen.

**Marktideen:** Wie kann man mit Roggen mehr Markt machen? Das Ansehen ist bei Verbrauchern ist eher piefig, schwer, dunkel, eher ein Gesund-Produkt, nicht „sexy“. Gelingt eine „Roggenstory“, wie es vor 30 Jahren eine „Dinkelstory“ gab, nämlich die erfolgreiche Vermarktung von Dinkel, so dass es heute ein Mainstream-Produkt ist? So wie es mit der Hafermilch eine erfolgreiche Story gibt?

Der Vorschlag aus der Gruppe: Lichtkornroggen – ein heller, bekömmlicher Roggen, sehr hochwüchsig, etwas geringerer Hektar-Ertrag. Er hat gute Backeigenschaften, aus backtechnischer Sicht gutes Potenzial, ggf. auch mit Mischung von Partien.

Wie bringe ich das in den Markt? Klar ist, dass es eines hohen Kommunikationsaufwandes bedarf. Wie hat es denn bei Dinkel funktioniert vor 30 Jahren? Letztlich war es Überzeugungsarbeit bei den Bäckern.

Muss es das klassische Brot sein? Es gibt auch „Out of the box“ Denksätze, z.B. im Snackbereich, aber dann eher herzhaft.

Allein mit dem Begriff „Lichtkorn(roggen)“ (auch ohne das Wort Roggen) kann man was machen, das war einhellige Meinung. Roggen-Drinks gibt es auch, führt sogar zu höherer Ausbeute.



**Hemmnisse und Stolpersteine:** Fokussierung auf „Waben“: wir müssen in die Menge gehen, auf der anderen Seite gilt das Motto „kurze Wege“. Das heißt wir brauchen nicht nur eine Wertschöpfungskette, sondern „Regionale Ketten in Summe“, eben in vielen Waben. Kritische Anmerkung im Plenum: Es gab bereits Projekte mit Lichtkornroggen. Sortenauswertung und Marktanalyse haben zu keinem Markteintritt mit dem Produkt geführt. Lichtkornroggen hat, auch schon wegen geringerem Ertrag als Roggen, geringere Erlöse pro Hektar. Es gibt keine Börsennotierung für Roggen, das zeigt, dass es eher ein (europäisch) regionales Thema ist, vorrangig in Skandinavien und

Deutschland. Zu beachten sind auch eindeutige Health-Claims-Vorschriften und die im Werden befindliche EU-Green-Claims-Verordnung. Mit was und wie darf man ein Produkt bewerben?

Fazit: Aber: wir kommen vom N-Eintrag, es geht nicht nur um die Vermarktung von Roggen aus Selbstzweck. Früh ausgesät kann



Roggen Rest-N binden und so die Verlagerung von Nitrat ins Grundwasser verhindern. Daher wollen wir das Projekt Lichtkorn weiter voranbringen.

*Stefan Rother*

## Märkte für Wasserschutz-Produkte

„Nicht noch ein weiteres Label“ das war die einhellige Meinung der Praktiker, denn ein weiteres Label würde die Verwirrung im bereits bestehenden Label-Dschungel nur weiter erhöhen.

Stattdessen sollte der Wasserschutz kommunikativ genutzt werden, die Label der Bio-Verbände zu stützen, die sich gerade im LEH durchsetzen und die Absatzwege für Bio-Produkte verbreitern. Dabei sind die Kulturen Roggen, Hafer, Braugerste und Sonnenblumen getrennt zu betrachten.



**Bio-Hafer** wird für Haferflocken und Haferdrinks nachgefragt. Nach der schlechten Ernte 2023 ist die Nachfrage derzeit groß, allerdings mit der Gefahr eines weiteren Schweinezyklus wie bei Dinkel.

Deutsche **Bio-Sonnenblumen** werden von der Öl-Industrie und den Futtermühlen gesucht. Gute Qualitäten, passende Sorten und Vertragsanbau sind hier entscheidend.

**Bio-Braugerste** brauchen Bio-Brauereien, deren Mengen allerdings im Zehntel Promille-Anteil am gesamten Biermarkt in Deutschland liegen. Alle drei werden von der **Gut Rosenkrantz Handelsgesellschaft** und der **Marktgesellschaft der Naturland Bauern** sowie der **ÖBS Öko-Bauern Sachsen** gehandelt.

Anders sieht es beim **Sorgenkind Roggen** aus. Er ist besonders auf leichten Böden, die im Öko-Ackerbau überwiegen, weit verbreitet. Bei knappen Düngemitteln, die

im Öko-Ackerbau systembedingt sind, ist er besonders weit verbreitet. Deshalb geht er nicht nur zu mehr als der Hälfte ins Futter, sondern immer mal wieder muss er, besonders von Neu-Umstellern, konventionell vermarktet werden. Eine wesentliche Ausdehnung der Roggenanbaus bedarf neuer Absatzwege.

Die Fuldaer Großbäckerei **Bio Breadness** ist ein wichtiger Bio-Lieferant für den LEH mit 100% natürlichen Zutaten, Sauer- und Vorteigen, im Steinofen gebacken und bis zu 30 Stunden Backprozess. Das sorgt für Geschmack, Bekömmlichkeit und lang haltende Kruste.

Hauptsächlich werden Weizen und Dinkel verarbeitet, Roggen ist inzwischen eher ein Nischenprodukt. Das war früher anders, aber mit dem Vordringen von Weizen und Mittelmeerkost ist die Nachfrage nach Roggen gesunken.

Was fehlt, ist eine neue Roggenstory so wie die Hafer-Drink-Story den Hafer-Absatz beflügelt hat. Vielleicht kann sie bei **herzhaften Roggen Snacks** liegen. Und/oder bei **Lichtkornbrot** aus Lichtkorn-Roggen.

Die Marktgesellschaft hat allerdings mit ihren Sorten-Versuchen inkl. Lichtkorn-Roggen im Markt keinen Erfolg gehabt. Hier lohnt vielleicht noch ein neuer Versuch, der neben dem einzigartigen Geschmack und der Leichtigkeit des Lichtkornbrotes den Wasserschutz mit kommuniziert. Voraussetzung ist, dass die Ernte-Erträge nicht zu gering und damit der Lichtkorn-Roggen nicht zu teuer wird.

Die **ÖBS Ökobauern Sachsen** und **rebio** in Baden-Württemberg haben gute Erfahrungen mit der Kommunikation des Bio-Zusatznutzens Biodiversität in einer eher **überschaubaren Region** gemacht. Das könnte unter Umständen auch für das Thema „Wasserschutz“ gelten. Dass er eher innerhalb einer Region, der sich die

Menschen verbunden fühlen, kommuniziert werden kann als in den anonymen, bundesweiten LEH-Ketten. Hier bieten sich unter Umständen Bäcker und Bioläden einer **Region** als Absatzkanal an.

Die Mengen, die einzelne Bäckereien brauchen, sind in der Regel zu klein für regelmäßige Belieferungen. Das sieht anders aus, wenn eine Bäckerei sowieso beliefert wird und zum Beispiel ein Lichtkorn-Roggen-Mehl nur **mitgeliefert** werden muss. Das könnte unter Umständen etwas für Gut Rosenkrantz sein, dem Marktführer bei der Belieferung von Bäckereien mit Bio-Produkten bundesweit.

Produktentwicklungen zur Absatzsteigerung von **Bio-Roggen und Bio-Gerste** möglichst mit Wasserschutz-Bezug sind Herausforderungen. Vielleicht kann bio2030.de mit Partnern aus Wasserwirtschaft, Verarbeitung und Handel bis zu den Öko-Feldtagen 2025 auf dem Wassergut Canitz dafür praktische Ansätze entwickeln.

*Conrad Thimm*



Eine weitere Herausforderung sind die fortschreitenden Konzentrationsprozesse bei Mühlen wie bei Bäckern (und Schlachthöfen usw.). Die ganz großen haben meist mehr Schwierigkeiten, sich auf Bio-Verarbeitung einzustellen.

# Gut essen und dabei das Wasser schützen

## OOWV: Blaues Land

Dr. Christina Aue stellte die Maßnahmen und Wirkungen der Ökolandbau Förderung durch den OOWV vorgestellt. Als Sprecherin der Arbeitsgruppe Ökolandbau der DWA Deutsche Vereinigung für Wasserwirtschaft, Abwasser und Abfall hat sie einen Bericht der Wasserwirtschaft zum Ökolandbau vorbereitet. Daran wirken mit: Prof. Frank Eulenstein vom ZALF, Prof. Jürgen Heß von der Uni Kassel, Dr. Bernhard Wagner, Geschäftsführer der Wassergut Canitz GmbH der Leipziger Wasserwerke und Pascal Gerbaulet von der Landwirtschaftskammer NRW, der auch in dieser Tagung den Arbeitskreis Westmünsterland und intensiver Gemüsebau moderiert hat.

**Wie es gelingen kann, regionale Bio-Wertschöpfungsketten mit dem Zusatznutzen Wasserschutz aufzubauen,** erfuhren die Teilnehmenden einer Veranstaltung des Oldenburgisch-Ostfriesischen Wasserverbands (OOWV) auf dem Gut Moorbeck in der Gemeinde Großenkneten.

Referierende stellten dabei ihre erfolgreichen Projekte und Geschäftsmodelle vor. Ökologische Landwirtschaft spielt in Trinkwassergewinnungsgebieten eine wichtige Rolle. Das Förderprojekt „Das Blaue Land“ solle die Öko-Anreize in diesen Bereichen erhöhen, stellte OOWV-Bereichsleiter Egon Harms klar. Er warb für einen gemeinsamen Aufbruch. Wiebke Gätjen als Projektverantwortliche zeigte sich mit dem Verlauf der Veranstaltung hochzufrieden. „Es ist genau der richtige Zeitpunkt, sich jetzt für den ökologischen Landbau zu engagieren. Die Chancen waren nie größer als heute“, sagte sie und verwies dabei auf die Inhalte der Vorträge des Tages. Simone Spangler („Neumarkter Lammsbräu“) bezeichnete in der ersten Präsentation ihr Tun als „glaubwürdige und transparente Lebensmittelherstellung“. Wasser beschrieb sie als „Frucht des Bodens“ und betonte, ihr

Unternehmen kenne jeden einzelnen Erzeuger persönlich, auch die internationalen. Wichtig sei, die Bevölkerung für Produkte, denen eine Wertschöpfungskette zugrunde liegt, zu begeistern. „Nur den moralischen Zeigefinger zu heben, das bringt nix“, sagte die Bayerin.

Adriane Schua stellte das Netzwerk „Unser Land“ vor, zu dem über 300 Milcherzeugerbetriebe im Miesbacher Land gehören, dem größten Trinkwassereinzugsgebiet der Stadtwerke München. „Weltweiter Klimaschutz beginnt in der Region“, sagte sie. Ziel von „Unser Land“ sei der „Erhalt der Lebensgrundlagen von Menschen, Tieren und Pflanzen“.

Anke Kähler von der Vereinigung „Die freien Bäcker“ forderte, bürokratische Vorgänge zu erleichtern, da diese nach der eigentlichen Arbeit auf dem Feld viel Zeitaufwand erforderten. Außerdem unterstrich sie die Notwendigkeit, „die Marktmacht und den Einfluss großer Konzerne zu beschränken“.

Dr. Bernhard Wagner vom Wassergut Canitz, einem Tochterunternehmen der Kommunalen Wasserwerke Leipzig GmbH, sprach über die Herausforderungen an ein nachhaltiges Boden- und Wassermanagement angesichts zunehmender Trockenheit vor Ort. Wenn konventionelle Landwirtschaft wertschöpfend und klimafreundlich sei, sehe er sie mit der ökologischen Bewirtschaftung „auf Augenhöhe“, betonte Dr. Wagner.

Charis Braun, Mitbegründerin von „zwischen\_feld“, das sich mit einem zukunftsfähigen Agrar- und Ernährungssystem beschäftigt, nannte in ihrem Vortrag mögliche Wege, um gemeinsam Wertschöpfungsketten zu gestalten. Die Grundvoraussetzung aus ihrer Sicht: „Mutig vorgehen und neue Dinge ausprobieren. Lust haben, mitzugestalten.“ Eine Podiumsdiskussion mit Vortragenden des Tages, OOWV-Fachleuten und Manfred

Tannen, dem Präsidenten des Landwirtschaftlichen Hauptvereins Ostfriesland, rundete die Veranstaltung ab. Das „Blaue Land“ umfasst ein Gesamtbudget von rund 160.000 Euro und wird durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestags im Rahmen des

Bundesprogramm Ökologischer Landbau (BÖL) zu 80 Prozent gefördert. Es läuft über drei Jahre. Zu den Projektpartnern zählen die Kornkraft Naturkost GmbH, der Biohof Bakenhus (beide Großenkneten) und biovis (ökologische Landwirtschaft).

## Betriebliche Leistungswertrechnung Eric Waibel

Wasserschutz bedeutet für den landwirtschaftlichen Betrieb: Aufwand! So startet der Beitrag zum Thema betrieblicher Leistungsrechnung.

Durch weitgehende Nicht-Honorierung des Wasserschutzes ist diese Leistung wirtschaftlich nicht attraktiv. Die Leistungsrechnung will ein Tool zur Verfügung stellen, das eine Berechnung des Wertes dieser Leistungen möglich macht und dass diese Leistung bezahlt wird.

Es wurde in der Arbeitsgruppe eine komplette Leistungsrechnung vorgestellt: was wird alles bewertet, was sagt die Leistungsrechnung zum Thema Wasserschutz. Es gibt allerdings keine einfache Antwort auf die Frage: was kostet sauberes Grundwasser?

**Standardwerte?** Eric Waibel: Das kann man so pauschal nicht sagen. Die Leistungsrechnung wird auf Grundlage einer betriebsindividuellen Bewertung erstellt:



Was leistet ein Betrieb auf seiner Fläche für sauberes Trinkwasser? Bei über mehreren hundert Betrieben, die von der Leistungsrechnung GmbH bislang bewertet wurden, errechnet sich

je nach Ausrichtung des Betriebs eine weite Range über alle Nachhaltigkeitsleistungen. Ein extensiver Grünlandbetrieb sei anders zu bewerten als ein intensiver Sonderkulturbetrieb. Das stößt jedoch auf Zweifel: Jedes Produkt kostet auf jedem Betrieb individuelles Geld. Trotzdem werden oft einheitliche Preise gezahlt. Warum nicht beim Wasserschutz?

Das hängt aber von einem größeren Datenpool ab. Je mehr Daten zur Verfügung stehen, desto eher kann man mit Standardwerten arbeiten. Und der Datenpool ist noch zu gering.

**Praxis:** Der Versuch eines Praktikers (Ackerbauer), mehr Fakten in die Diskussion zu bringen: Er investiert in seinem Betrieb 300 – 500 €/ha an Umweltleistungen.

Ein Teil wird gefördert (Ökopremie, Wasserschutz), es bleibt aber noch ein Delta von 200-300 €, die über nicht stattfindende N-Auswaschung wieder reinkommt.

Durch zu geringe Preise stehen die Betriebe allerdings mit dem Rücken an der Wand, können sich oft aktiven Wasserschutz nicht leisten.

Im Gemüsebau eines Teilnehmers wird viel Aufwand betrieben, dieser wird im Endprodukt direkter bezahlt, im Ackerbau ist das schwieriger. Wenn man Wasserschutz bewerten will, muss man auch nur Wasser beleuchten.

**Wasserkooperation:** Ein Kommentar aus der konventionellen Ecke, einer erfolgreichen Wasserkooperation von 50 Betrieben im Kölner Bereich: es ist eine intensive Arbeit. Maßnahmen wie Zwischenfruchtförderung oder späte Rübenernte sind das eine, wichtig ist auch die Wertschätzung für die Arbeit der Betriebsleiter. Daher ist Öffentlichkeitsarbeit wichtig. Den Wasserverbrauchern muss klar gemacht werden, was alles getan wird.



**Berechnung:** Der Biohof Ritzleben von Laura Kulow in der Altmark (Sachsen-Anhalt, s.a. Beitrag in der Tagungsmappe und bio2030.de-Podcast 24, Dez. 2023)

erbringt in der Rubrik Wasser-schutz eine Nachhaltigkeitsleistung nur bei Wasser von 36.648 € p.a (Quelle: Schrot&Korn 03/2024).

Errechnet wird das über die Parameter N-Bilanz, P-Bilanz, Flächenbesatz GV, Bodenbearbeitung, Fruchtfolge, organische Düngung.

Eine konkrete Zahl, von denen sich die Teilnehmer mehr wünschen.

*Stefan Rother*

## Kommentare zur Tagung

### Aus dem Chat:

Vielen Dank für die interessanten Vorträge. Ich muss mich jetzt leider abmelden. Schöne Grüße aus Neumünster und viel Spaß heute Nachmittag!

**Sabine Möller (VGS Bioland SH)**

Ich schließe mich Sabine an.

**Johanna v. Münchhausen**

Ich muss leider das Seminar verlassen. Vielen Dank für die bisher sehr informativen Vorträge.

**Gruß Jan Sielken**

Ich muss mich leider auch verabschieden, ich wünsche einen produktiven Nachmittag, vielen Dank und auf Wiedersehen.

**Jonathan Kern**

Es war eine sehr interessante Veranstaltung. Danke. Leider muss ich mich für die 2. Session verabschieden. Ich wünsche weiterhin konstruktive und interessante Gespräche.

**Beste Grüße, Caroline Golatowski  
(Wassergut Canitz).**

Ich muss mich leider auch verabschieden! Vielen Dank.

**Grüße Harm Kolloge**

Ich muss mich verabschieden und wünsche weiterhin einen informativen Verlauf

**Bernhard Schwab**

Danke für die immer wieder interessante Mitmachtagung . Ich bin gern wieder dabei.

**Beste Grüße von Ulf Müller  
Gää e.V.**

Danke für die interessante Veranstaltung. Ich muss mich leider verabschieden. Spätestens bis zum Juni 2025! Viele Grüße

**Dr. Christina Aue (OOWV)**

**PGerbaulet:** Vielen Dank für das gute Format und den Austausch. Ich muss mich verabschieden und wünsche noch einen schönen Nachmittag

Danke für die gute Veranstaltung.

**EilertR**

Vielen Dank für eine sehr interessante  
Veranstaltung und gute Denkansätze.

**Steffen Mucha**  
**(Öko-Bauernhöfe)**

Vielen Dank!!!!

**Wiebke Gätjen OOWV**

Herzlichen Dank auch von mir in die  
Runde

**Jörg Große-Lochtmann**

Danke, es war ein spannender  
Austausch. Danke für die Eindrücke.

**Sidney Tobias Röder**

**Per Mail:**

Hallo lieber Herr Thimm,

herzlichen Dank für die tolle Tagung  
gestern. Ich bin gerade dabei, Meldungen  
zu schreiben. Die erste ist bereits online,  
ich habe sie außerdem als pdf angehängt.

**Mail von Gesa Harms (topagrar)**  
**vom 7.3.24**

Hallo Herr Rother,

ja, die Tagung hat mir gut gefallen und ich  
werde für die kommende April-Ausgabe  
des bioland-Fachmagazins einen 1-seitigen  
Bericht über die Veranstaltung schreiben.

Viele Grüße, Eileen Nicolai

**Mail von Eileen Nicolai, BIOLAND-**  
**Nachrichten vom 12.3.24**

Hallo Herr Rother,

lassen Sie uns gerne weitere  
Informationen zum Projekt zukommen.  
Der Austausch zum Thema  
Wasserschutz in Kombination mit  
Lichtkornroggen war auf jeden Fall  
interessant und ich bin gespannt, was wir  
hierzu noch erarbeiten können.

**Mail von Sidney Röder,**  
**Biobreadness GmbH vom 14.3.24**